Zeitschrift: Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera

Herausgeber: Parkinson Schweiz

Band: - (2019)

Heft: 136: Umfeld : Arbeitsumfeld = Entourage : l'environnement professionnel = Entourage : l'ambiente professionale

Rubrik: Aktuelles aus der Forschung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Foto: Adobe Stock.

Parkinson Schweiz fördert die Forschung

Parkinson Schweiz unterstützt seit 30 Jahren Forschungsprojekte im Bereich Parkinson. Zwei Gremien entscheiden, welche Projekte durch die Vereinigung unterstützt werden.

Die Parkinsonforschung lässt viele Betroffene hoffen. Denn immer wieder gelingt es der Wissenschaft, neue Therapien zu entwickeln, die das Leben mit der Krankheit erleichtern.

Ein fachlich hochdotierter und ehrenamtlich tätiger Forschungsausschuss von Parkinson Schweiz beurteilt jährlich Forschungsgesuche und entscheidet über die Bewilligung von Beiträgen an die eingereichten universitären Forschungsprojekte. Er konstituiert sich selbst und wird vom Vorstand alle vier Jahre bestätigt. Der Ausschuss mit 13 Mitgliedern wird vom Präsidenten des Fachlichen Beirats, Prof. Dr. med. Stephan Bohlhalter, präsidiert. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Neurologie und Grundlagenforschung aller Universitäten der Schweiz sind darin vertreten.

In den letzten Jahren bewilligte Projekte erforschen verschiedene Gebiete, z. B. die für Halluzinationen verantwortlichen Hirnnetzwerke, die Hirnsignale bei Gangstörungen als möglicher Ansatz für elektrische Stimulationsbehandlungen, die Prävention kognitiver Störungen durch intensive Neurorehabilitation oder neue Zielregionen für die Tiefe Hirnstimulation.

Ausseruniversitäre Forschung

2019 wurde ein weiterer Ausschuss speziell für die Förderung ausseruniversitärer Forschungsprojekte geschaffen, die meist von Fachhochschulen eingereicht werden. Geleitet wird der Ausschuss, der für die Bewilligung von Beiträgen zuständig ist, von Prof. Dr. med. Mathias Sturzenegger.

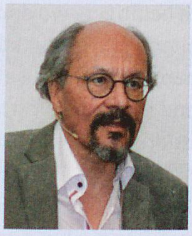
Prof. Dr. med. Stephan Bohlhalter

Von Parkinson Schweiz unterstützte Projekte

Total unterstützte Projekte seit **1989**

Total unterstützte Projekte im **2019**

Prof. Dr. med. Stephan Bohlhalter
Präsident Forschungsausschuss
Vorsitzender universitäre Forschung



Prof. em. Dr. med. Mathias Sturzenegger
Vorsitzender ausseruniversitäre Forschung

Eiweissreiche Lebensmittel nicht gleichzeitig mit Levodopa-haltigen Medikamenten einnehmen. Das sind z. B. Fleisch, Fisch, Eier, Milch und Milchprodukte, Hülsenfrüchte, Nüsse und Soja-Produkte. *Foto: Adobe Stock*

Mangelernährung vermeiden

Die Ernährung ist in der Parkinsonforschung kaum ein Thema. Hingegen gibt es dazu bei Betroffenen und Angehörigen viele Fragen.

Parkinsonbetroffene stossen beim Essen auf zahlreiche Herausforderungen. Das verminderte Geruchsempfinden kann ihre Freude am Essen dämpfen. Manche Betroffene leiden unter Schluckstörungen und zu viel Speichel. Auch das Zerschneiden der Nahrung und das Kauen fallen Betroffenen oft nicht leicht. Die grossen Anstrengungen und die nötige Konzentration beim Essen und Trinken können die Nahrungsaufnahme zu einer Belastung werden lassen. Zudem arbeitet der Darm bei Parkinson verzögert.

Damit es nicht irgendwann in einem schleichenden Prozess zu einer Mangelernährung kommt, ist speziell bei Parkinson auf eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung zu achten. Für eine besondere Diät, die den Krankheitsverlauf beeinflusst, gibt es bisher keine Hinweise. Daher können Parkinsonbetroffene ohne schlechtes Gewissen alles essen, was ihnen schmeckt. Wegen der verringerten Darmbewegung sind aber ballaststoffreiche Lebensmittel zu bevorzugen, also z. B. dunkles statt helles Brot. Und Betroffene sollen ausreichend Flüssigkeit zu sich nehmen, etwa zwei Liter pro Tag. Auch Joghurt oder Quark unterstützen die Darmtätigkeit.

Es kann aber zu Wechselwirkungen zwischen Parkinsonmedikamenten und Nahrungsmitteln kommen, insbesondere zwischen Eiweissen und L-Dopa-haltigen Medikamenten wie Madopar® oder Sinemet®. Daher sollten die Parkinsonmedikamente entweder mindestens eine halbe Stunde vor oder mindestens eine Stunde nach der Mahlzeit mit viel Flüssigkeit eingenommen werden.

Dr. phil. Eva Robmann

Quellen: Nature Neuroscience vom 24. Juni 2019, doi: 10.1038/s41593-019-0423-2; Medienmitteilung der Universität Basel vom 26. Juni 2019

FORSCHUNG IN KÜRZE

Hilft Vitamin D?

Nicht-motorische Symptome bei Parkinson sollen laut einer chinesischen Studie zusätzlich mit Vitamin D behandelt werden.

Viele Parkinsonpatienten leiden unter Vitamin-D-Mangel. Eine Studie untersuchte den Zusammenhang zwischen niedrigen 25-Hydroxy-Vitamin-D-Werten – ein Vitamin, das den Kalzium- und Phosphathaushalt reguliert –, der Knochenmineraldichte und den nicht-motorischen Symptomen bei Parkinson. Der Vergleich zwischen 182 Parkinsonbetroffenen und 185 Gesunden ergab, dass die Parkinsongruppe signifikant geringere Vitamin-D-Werte aufwies als die Kontrollgruppe, was mit vermehrten Stürzen und Schlafstörungen korrelierte.

Zudem erreichten die Parkinsonbetroffenen höhere Werte im Pittsburgh Schlafqualitätsindex, bei Depression sowie bei Ängstlichkeit. Assoziationen zwischen niedrigen Vitamin-D-Werten und dem Knochenmineral wurden allerdings nicht gefunden. Gemäss den Studienautoren ist aufgrund dieser Ergebnisse ein Vitamin-D-Präparat als Zusatz-Therapie zur Behandlung nicht-motorischer Symptome bei Parkinson zu empfehlen (vgl. S. 17).

Quellen: Info Neurologie & Psychiatrie vom 31. August 2019; Zhang, Hui Jun, et al.: Relationship between 25-Hy-droxyvitamin D, bone density, and Parkinson's disease symptoms. Acta Neurologica Scandinavica 2019, doi: 10.1111/ane.13141

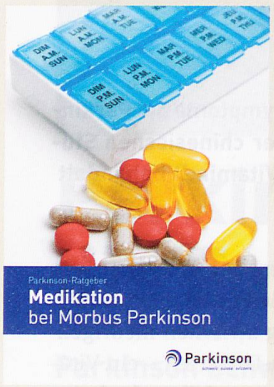
Zum Thema

Essen, Schlucken und Sprechen bei Parkinson
Ratgeber mit Tipps zur Ernährung und Rezepten
132 Seiten

Mitglieder CHF 11.–, Nichtmitglieder CHF 16.–

Erhältlich bei Parkinson Schweiz, 043 277 20 77
info@parkinson.ch, www.parkinson.ch

Medikations-broschüre



Die Medikationsbroschüre ist in diesem Jahr aktualisiert worden. Die medikamentöse Therapie, in der der Wirkstoff Levodopa immer noch eine tragende Rolle spielt, entwickelt sich stets weiter. Die überarbeitete und neu designte Broschüre widerspiegelt den aktuellen Stand der medikamentösen Therapiemöglichkeiten. Sie baut auf die Erstausgabe von 2012 von Prof. em. Dr. med. Hans-Peter Ludin auf.

Die Broschüre stellt die wichtigsten Medikamente vor und beschreibt die langfristige dopaminerge Therapie sowie die korrekte Medikamenteneinnahme.

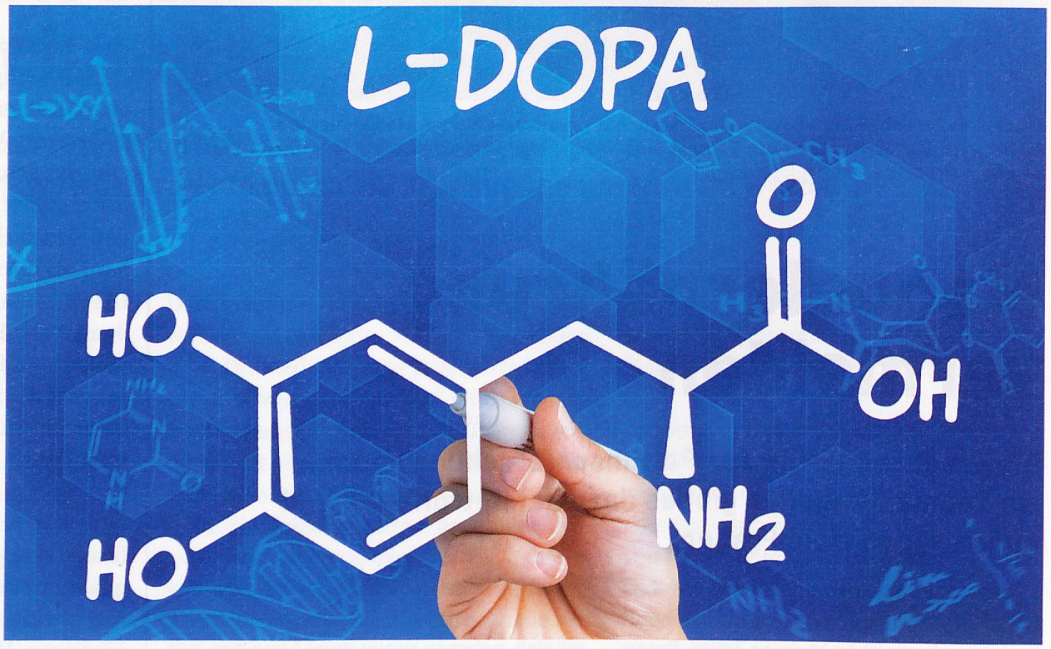
Herausgegeben von Parkinson Schweiz, Egg, 2019, A5, 32 Seiten

Preis: CHF 9.– für Mitglieder
CHF 14.– für Nichtmitglieder

Erhältlich bei
Parkinson Schweiz
043 277 20 77
info@parkinson.ch
www.parkinson.ch

Die Einführung von Levodopa

Die Einführung des Wirkstoffes Levodopa hat die medizinische Therapie von Parkinsonbetroffenen in der Schweiz vor rund 50 Jahren revolutioniert.



Levodopa gilt als wirksamstes Parkinsonmedikament. *Foto: Adobe Stock*

Vor rund 50 Jahren wurde in der Schweiz in den neurologischen Universitätskliniken erstmals Levodopa für eine grössere Zahl von Parkinsonpatienten verfügbar. Ich hatte das Glück, als junger Oberarzt der Berner Klinik beteiligt zu sein. Anfänglich war nur reines Levodopa erhältlich, das unter dem Namen Larodopa® in den Handel kam. Erst etwas später erhielten wir eine Kombination mit dem Decarboxylasehemmer Benserazid, die bis heute als Madopar® das wichtigste Medikament geblieben ist.

Die anfänglichen Erwartungen gingen sowohl bei Neurologen als auch Betroffenen stark auseinander. Die einen hofften auf eine rasche Heilung der Krankheit, die anderen zweifelten eine Wirkung überhaupt an, da bei sogenannt neurodegenerativen Erkrankungen eine wirksame Behandlung als unmöglich angesehen wurde. Mit der Zeit zeigte sich, dass die Wahrheit in der Mitte lag. Die Symptome wurden zwar erfolgreich bekämpft, der Krankheitsprozess schritt aber trotzdem weiter voran.

Die Behandlung mit reinem Levodopa war für die Patienten und Patientinnen nicht nur angenehm. Sie mussten davon bis zu acht Gramm täglich einnehmen, was in vielen Fällen zu fast ständiger Übelkeit und immer wieder zu Erbrechen führte. Trotzdem hielten die meisten durch, da die wiedergewonnene Beweglichkeit die Nebenwirkungen in Kauf nehmen liess. Wir haben damals auch gelernt, dass eine langsame Steigerung der Dosierung zu einer besseren Verträglichkeit führt.

Die schon erwähnte Kombination von Levodopa mit Benserazid brachte eine starke Abnahme dieser Nebenwirkungen. Schon bald wurden wir aber mit unwillkürlichen Bewegungen und mit Wahnvorstellungen konfrontiert, die für die Patienten und ihre Angehörigen eine Belastung darstellten und die Ärzte intensiv nach wirksamen Methoden zu ihrer Bekämpfung suchen liessen.

Während langer Zeit blieben die Patienten, die praktisch nicht auf die Behandlung ansprachen, ein grosses Problem. Erst mit der Zeit zeigte sich, dass diese Patienten nicht an einem idiopathischen, sondern an einem der atypischen Parkinsonsyndrome litten. Levodopa wurde damit auch zu einem diagnostischen Hilfsmittel.

Prof. em. Dr. med. Hans-Peter Ludin